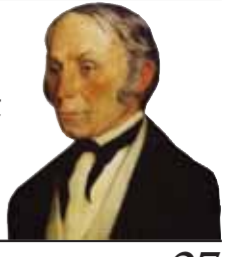




Tutanchamun
Bald kommt sein Grab
nach Deutschland –
jetzt Karten sichern

Reise-Journal

Johann Schroth
Seit 60 Jahren lockt
dessen Kur Gäste
nach Oberstaufen



AUSGABE NR. 3

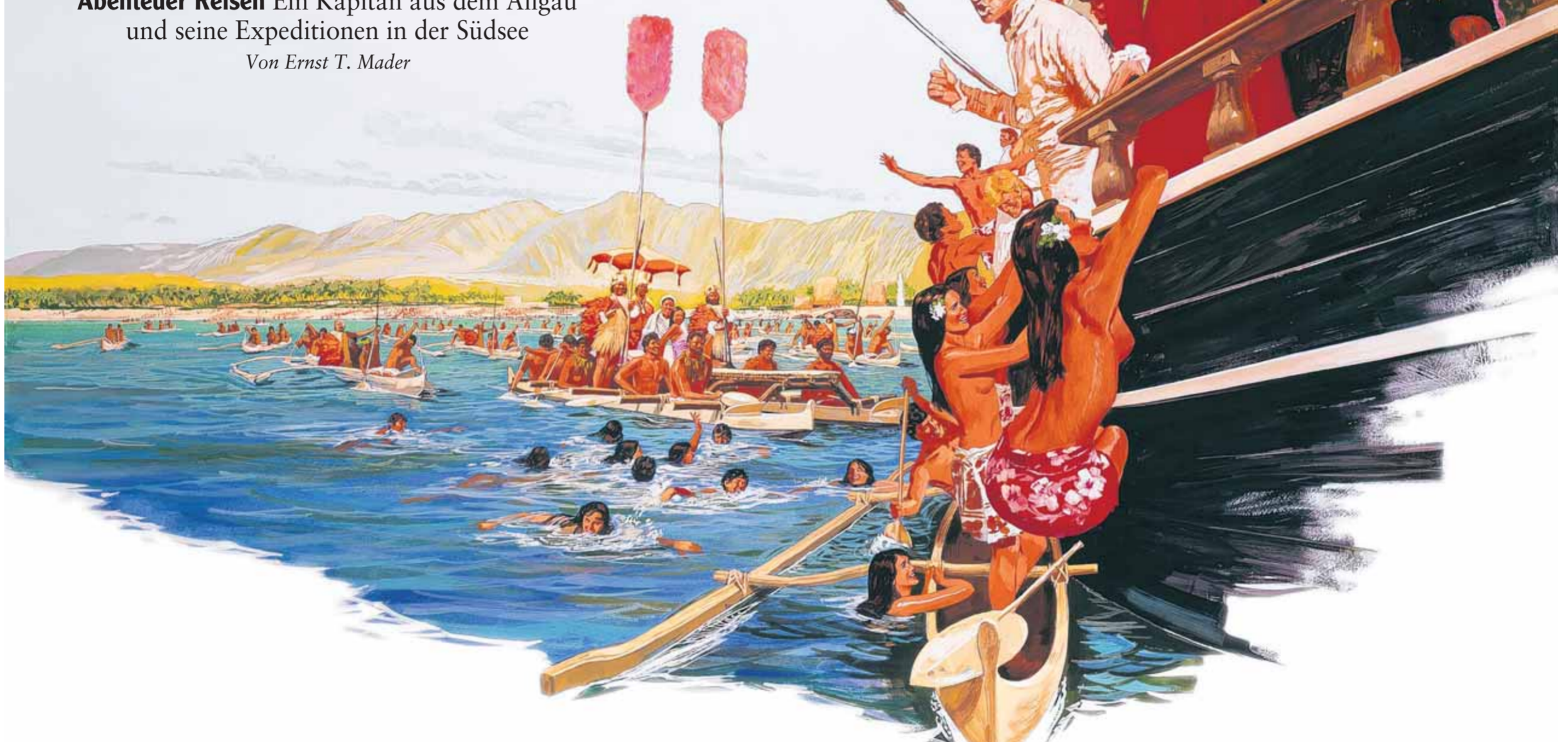
Montag, 5. Januar 2009

27

Aufbruch in eine andere Welt

Abenteuer Reisen Ein Kapitän aus dem Allgäu und seine Expeditionen in der Südsee

Von Ernst T. Mader



Obergünzburg im Allgäu, das Jahr 1885, es ist Sommer. Ein Zehnjähriger darf mit seinem Vater, Seifen- und Sodafabrikant, eine Tante am Bodensee besuchen und sieht dort: „...den Mann zum ersten Male, der in diesem Augenblick für mein ganzes künftiges Leben bestimmend werden sollte! Groß, selbstbewusst, in der blauen goldbesetzten Staatsuniform eines königlich bayrischen Dampferkapitäns stand er auf der Brücke des schneeweißen, stolzen Dampfers und winkte herablassend mit der weißbehaarschuhten Rechten.“

Gut 20 Jahre später ist der Allgäuer Seifensieder- und Sodafabrikant Karl Nauer selbst Kapitän – nicht auf dem Bodensee, sondern in der Südsee: Mit dem Dampfer „Sumatra“ versieht er für den Norddeutschen Lloyd in Deutsch-Neuguinea den Liniendienst zwischen den Siedlungen im Bismarck-Archipel und den nördlichen Salomon-Inseln bis November 1912.

Zu seinen Kollegen in der deutschen Südsee-Kolonie gehört der schwedische Kapitän Karl Pettersson, der bald eine Häuptlingstochter heiratet und dann selbst zum Chef ihres Stammes aufsteigt. Als Pippis dicken und starken Vater Efraim Langstrumpf, Kapitän und Negerkönig auf Taka-Tuka-Land, hat ihn Astrid Lindgren verewigt.

Zwischen ihren Fahrten lag die „Sumatra“ jeweils zehn Tage im Hafen Rabaul (Deutsch-Neuguinea). Allmählich schleicht sich bei Nauer Routine ein, Langeweile und Unruhe folgen: „Ich bekam es nicht fertig, diese zehn Tage mit Nichtstun oder am Trinkisch hinzubringen.“ Was er stattdessen tut, bringt ihm nachhaltigen Erfolg: das Sammeln von bzw. der Handel mit lokalen Kunst-, Kult- und Gebrauchsobjekten, die noch heute deutsche Völkerkundemuseen und internationale Ausstellungen bereichern.

Eine seiner Expeditionen, ange-regt vom Bremer Völkerkunde-Museum, schilderte Nauer später so: „Stets schickten wir natürlich Männer mit Geschenken voraus und versuchten den Wilden klarzumachen, dass wir ihnen gut Freund seien. Selbstverständlich mussten wir auch stets das »offene Portemonnaie« bei uns haben, um alles, was wir erwarben, bezahlen zu können. Da gab es Stämme, bei denen nur Schnüre mit aufgereihten Hund- und Delphinzähnen oder solche mit bläulich weißen Muschelplättchen als Währung galten. Bisweilen auch aufgereichte Schneckenhäuser oder Ketten

aus faustgroßen Muschelstücken. Trotzdem schwoollen die Lasten unserer Träger von Tag zu Tag an, aus deren Inhalt ich später Museen beschenken und in meiner lieben Vaterstadt Obergünzburg ein eigenes Südseemuseum begründen konnte.“

Was bei Nauer nach schlichter Großzügigkeit klingt, hatte einen deutlich handfesteren Grund: die deutsche Ordenssucht. Ihr verfiel Nauer wie viele andere, was auch Museumsdirektoren landauf, landab ausnutzen konnten – und niemand arbeitete intensiver mit diesem Anreiz als die Völkerkundemuseen in Stuttgart und Leipzig, weswegen nun Ullis, Malangane, Nissan-Masken und andere Kultobjekte nach Leipzig und Stuttgart gingen, wobei Nauer sich nicht scheute, die einen gegen die anderen auszuspielen, wenn die Ordensverleihung nicht schnell genug passierte. Den Ver-

antwortlichen in Leipzig schrieb er 1912: „Mit dieser Sendung hoffe ich meinem Wunsch nach einer Anerkennung des Königreiches Sachsen [also einem Orden] erheblich näher gerückt zu sein; ich wäre indes nicht sehr ent-rüstet, wenn daraus nichts würde. In diesem Falle bitte ich um freundliche Übersendung meiner übersandten Ethnologica an das Linden Museum in Stuttgart.“

Nauers Wunsch nach Orden trieb ihn jedoch nicht so weit, alle Schätze aus der Hand zu geben. Im Wissen, etwas sehr Besonderes zu besitzen, schickte er im Laufe der Zeit viele Objekte seinem Vater und stellte sie ab 1907 in privaten Räumen aus. Was dort zu sehen war, erregte immerhin so viel Aufsehen, dass der bayerische Kronprinz Rupprecht anlässlich eines Manövers in der Region im Herbst 1910 darauf aufmerksam wurde und tief beeindruckt das Völkerkunde-Museum in München informierte, das eben mit der Jagd auf solche Stücke begonnen hatte. Man einigte sich: ein bayerischer Orden gegen alle Objekte, die es in der Obergünzburger Ausstellung mindestens doppelt gab; tatsächlich aber nahmen die Münchener Museumsleute nach einem Ortstermin fast 550 Kunstwerke mit, mehr als die Hälfte der Nauer'schen Sammlung.

Kaum ertragen konnte diesen Verlust Nauers Schulfreund Josef Weiß, der am Ort ein naturkundliches Museum begonnen hatte, für das er sich auch Exemplare aus Nauers Sammlung erhofft, aus Bescheidenheit jedoch nie danach gefragt hatte; nun schienen sie für Obergünzburg verloren. Aber Weiß packte Nauer an seinem Heimatstolz und erhielt Ende 1912 eine Antwort aus Rabaul, Neuguinea, die eine Brücke bauen wollte, ohne sich nass zu machen:

„Lieber Josef, vielen herzlichen Dank für deinen lieben, langen Brief. Wie ewig schade, dass ich denselben nicht einige Monate eher erhalten, und

es wäre mir im Traume nicht eingefallen, meine (...) Ethnologica dem Münchner Museum zu geben. Hätte ich im entferntesten geahnt, dass man ein Auge darauf geworfen, dann würde ich euch die Sache zur Verfügung gestellt haben.“

Ich wäre nicht abgeneigt, für das Obergünzburger Museum in anderer Weise etwas zu tun. Da Neuguinea das Land mit den herrlichsten Vögeln der Welt ist, so würde ich gerne hierin eine größere Sammlung anlegen. Eine Vogelsammlung halte ich auch für gute christkatholische Seelen unverfänglicher als meine Prachtkerle [die Ullis] mit ihren außergewöhnlich stark veranlagten Genitalien, die Pfaffen und

anderen schmutzig veranlagten Geistern nur unruhige Nächte verursacht hätten.“

In etwa vier Wochen trete ich die Heimreise an und können wir alles Nähere zu Hause besprechen. Inzwischen sendet dir und deinen wertigen Angehörigen die besten Grüße und die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel – Dein alter Freund Nauer.“

Der alte Freund tat noch mehr: Ohne es im Brief anzukündigen, verhandelte er erneut mit dem Münchner Museum und erreichte, dass viele Objekte ins Allgäu zurückkehrten, wo er sie dem Freund übergab. Im Juli 1913 konnte Obergünzburg seine Südsee-Sammlung eröffnen und Karl Nauer die Ehren-

bürgerwürde der Heimatgemeinde entgegennehmen. Fortan sammelte er für beide: die Museen in Obergünzburg und München. Dies brachte ihm schließlich im Dezember 1914 den ersehnten bayerischen Sankt-Michaels-Orden Vierter Klasse, als der Oberleutnant der Reserve bereits in der Ostsee kämpfte, ohne zu ahnen, dass der Erste Weltkrieg auch seine Sammelaktivitäten beenden würde.

Weil Nauer bis dahin trotz aller Konkurrenz immer wieder liefern konnte, wuchs in deutschen Museen mit seinem Ruf als erfolgreicher Sammler auch der Zweifel an der Echtheit seiner Objekte, der Verdacht, sie würden von der eingeborenen Bevölkerung nicht mehr für eigene rituelle Zwecke hergestellt, sondern gezielt für den Verkauf. Tatsächlich arbeiteten die geschäftstüchtigen Inselbewohner zunehmend mit Werkzeug und Material aus Europa, schnitzten nun in acht Stunden, wofür sie früher zwei Monate benötigt hatten, um die Nachfrage nach Südsee-Kunst zu befriedigen, verzierten Masken mit maschinell hergestellten Kleidern und verschönernten Figuren oft mit kommerziell gewonnenem Berliner Blau: für Ethnologen klare Verfälschungen. Nauer war jedoch dem Historiker Rainer Buschmann zufolge kein Auftraggeber solcher Fälschungen, sondern ihr Verbreiter – Anreger, Abnehmer und Lieferant von Kunst im Pazifik am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Diese Welt gab es nach dem großen Krieg 1918 nicht mehr: Deutschland hatte seine Kolonien, der Norddeutsche Lloyd einen Großteil seiner Flotte verloren. Er beurlaubte Nauer auf unbestimmte Zeit, erst 1923 bekam er wieder ein Schiff. Mit ihm befuhr der Kapitän bis 1935 von Deutschland aus die Südamerika-Linien des Lloyd. Er starb 1962 in Argentinien, wo er als Geschäftsmann zu Wohlstand gekommen war – und begraben ist.



„Stets schickten wir Männer mit Geschenken voraus und versuchten den Wilden klarzumachen, dass wir ihnen gut Freund sind.“

Karl Nauer in einem Expeditionsbericht

Das Buch und das Museum

- **Das Buch zum Thema:** Von unserem Autoren ist ein Buch zur Geschichte des Kapitäns aus dem Allgäu, seiner Expeditionen, als dokumentarische Erzählung erschienen – **Ernst T. Mader: Karl Nauer. Wie die Südsee ins Allgäu kam.** Verlag an der Säge, Blöcktach. 2008, 60 Seiten, elf Abbild., 7,50 Euro
- **Das Museum zum Thema:** Im Frühjahr soll ein Museum, das **Südseemuseum Obergünzburg,**

zu Karl Nauer und seinen Expeditionen in seiner Allgäuer Heimat eröffnet werden – ein eigenes Haus für die Sammlung, die bislang als Teil des dortigen Heimatmuseums zu sehen war. Sie ist inzwischen erweitert, etwa durch ein ganzes Südseehaus, das kürzlich aus dem **Überseemuseum Bremen** hierher gebracht wurde. In Bremen aber bleibt auch weiterhin ein Teil der Funde Nauers ausgestellt. (www.uebersee-museum.de)



Karl Nauer und eine seiner Fotografien aus der Südsee, die heute zur Sammlung des Museums in seiner Heimat Obergünzburg gehören. Fotos: Museum/ddp/Cinetext

